

**Bericht der projektorientierten Begegnung „Mein Zuhause – meine Kultur“
zwischen dem Berufskolleg Eschweiler der StädteRegion Aachen und dem
Kolleg der Pskover Staatlichen Universität
in Pskov vom 29. März – 5. April 2019**



**ПСКОВСКИЙ
ГОСУДАРСТВЕННЫЙ
УНИВЕРСИТЕТ**



**Wir danken der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch
für die finanzielle Unterstützung des Projekts!**

Zusammenfassung:

Das Projekt wurde im Wesentlichen wie geplant durchgeführt. Die Kosten entsprachen dem vorab kalkulierten Budget. Ohne die finanzielle Unterstützung der Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch wäre das Projekt nicht umsetzbar gewesen.

Die Zielsetzungen der Begegnung wurden in den wesentlichen Punkten erfüllt. Dabei sind insbesondere die entstandenen zwischenmenschlichen Beziehungen, ein verbessertes Verständnis der jeweils anderen Kultur und der damit einhergehende Abbau von Vorurteilen und Ängsten als wichtige Punkte im Kontext eines unsicherer werdenden politischen Umfeldes hervorzuheben. An einigen zentralen Aspekten von Kultur, nämlich Sprache, Küche, Musik und Tanz, Familie und Geschichte näherte man sich der jeweiligen anderen Kultur an. Dass trotz aller Unterschiede die Gemeinsamkeiten überwiegen und man daher aufeinander ein- und zugehen kann und sollte, sowie die erlebte Feststellung, dass der Andere ein liebenswerter Mensch mit ähnlichen Hoffnungen und Unsicherheiten ist, sind die Erkenntnisse, die unsere Heranwachsenden auf deutscher und russischer Seite für immer mitnehmen werden.

Freitag 29. März 2019

Die Vorfreude ist groß, als wir, 12 Schülerinnen und Schüler und die drei Begleitungen Evi Spennes, Sarah Schloßmacher und Michael Joußen, uns um 8:00 Uhr am Berufskolleg treffen, um wenig später zum Flughafen zu fahren. Bei herrlichem Wetter und nur geringem Verkehrsaufkommen kommt unsere „Delegation“ gut gelaunt und mit genügend zeitlichem Puffer für die Gepäckaufgabe und die Kontrollen in Düsseldorf an. Alles verläuft reibungslos und so bleibt sogar ein wenig Zeit für einen Rundgang durch den Duty-Free-Bereich oder einen Kaffee.



Auch der Flug der Maschine, die doch tatsächlich den Namen „Pskov“ trägt, verläuft ruhig und angenehm. Dank des Imbisses kommen wir nach ca. 2,5 Stunden Flug gestärkt im Flughafen Pulkovo der Millionen-Metropole St. Petersburg an, deren Umgebung noch mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt ist. Auch hier verlaufen die Gepäckaufnahme und die Grenzkontrollen ohne Zwischenfälle, sodass wir schon bald von unserem russischen Kollegen Igor Savrajev mit herzlicher Begrüßung in Empfang genommen werden können. Glücklicherweise hat der Bus einen zusätzlichen Anhänger für das Gepäck mitgebracht – so kommen auch die ganzen „Pardarki“, die Geschenke für die Gastfamilien, sicher ins ca. 300 km entfernte Pskov, welches wir nach einem kurzen Zwischenstopp am Abend erreichen.

Hier werden unsere Schülerinnen und Schüler mit Willkommens-Plakaten und freudigen Umarmungen überschwänglich begrüßt. Lange hatte man sich auf dieses Wiedersehen gefreut. Als schließlich alles Gepäck in die Autos verstaut ist, fahren unsere Schülerinnen und Schüler mit den Gastfamilien zu ihrem russischen Zuhause. Auf uns Lehrerinnen und Lehrer wartet im mittlerweile vertrauten Studentenwohnheim ein leckeres Abendessen, zusammen mit Igor und der russischen Kollegin Olga Obratneva. Dort pflegen wir Bräuche aus der russischen Kultur, indem wir auf das Wiedersehen, die Freundschaft und auf das Gelingen des Projektes trinken.

Samstag 30. März 2019

Beim Geldumtausch in der Bank am nächsten Morgen wird viel erzählt von den ersten Erfahrungen in den Gastfamilien. Alle fühlen sich herzlich aufgenommen und die Verständigung klappt auch – zur Not mit Händen und Füßen.

Anschließend steht die erste Arbeitsphase auf dem von den russischen Teilnehmern ausgearbeiteten Plan: Mithilfe von Fotos und Plakaten blicken wir auf die Zeit in Deutschland zurück und erinnern uns an gemeinsame Erlebnisse und projektbezogene Untersuchungen. Die russischen Teilnehmer haben mit Seitenblick auf das international bekannte deutsche Oktoberfest eine ihrer Collagen mit „Novemberfest“ betitelt, zeigt es doch Erinnerungen aus dem Novemberbesuch in Deutschland. Mit dem Vorstellen der Plakate durch die russischen Teilnehmer werden wir wieder schnell ins Projektgeschehen geholt. Die deutschen Teilnehmer hatten ihren Lehrern vorab je ein Foto aus dem Projektteil in Deutschland zukommen lassen, welches für sie persönlich besondere Bedeutung hat. Von Sarah Schloßmacher professionell laminiert dienen die Fotos einigen deutschen Teilnehmenden nun als Stütze für eine eigene Zusammenfassung der subjektiv wichtigsten Erinnerungen. Die aus deutscher Sicht delikate Schriftart im unteren Plakat zeigt, dass der sprichwörtliche Teufel bei interkulturellen Begegnungen manchmal im Detail liegen kann.



Nach dieser Retrospektive haben die russischen Teilnehmer einen Russischunterricht für uns vorbereitet. Allerdings soll es diesmal nicht nur um den „normalen“ Sprachgebrauch gehen, sondern auch um russische Jugendsprache. So ist beispielsweise „komp“ der Computer oder „inet“ das Internet. Interessanter sind natürlich Phrasen wie „Kak shisa?“, was in etwa bedeutet „Wie ist das Leben“ und von Jugendlichen gerne mit „shoska“ beantwortet wird, was so viel wie „hart“ bedeutet. Festzuhalten bleibt, dass die russische Jugendsprache, ebenso wie

die deutsche Jugendsprache, von verkürzten Wörtern und von verkürzten Satzteilen Gebrauch macht und vor allem eins soll: cool klingen und mit wenig Aufwand die wesentlichen Informationen transportieren.

Zusammen mit Ausdrücken der russischen Jugendsprache werden aber auch einige Phrasen für das alltägliche Leben vermittelt. Am Ende können wir kleine Dialoge führen und sind damit bestens für den Aufenthalt in Pskov gerüstet, wenngleich die Lehrer sich nicht sicher sind, ob sie denn alle heute gelernten Ausdrücke auch wirklich anwenden sollten.



Nach dem Mittagessen in der Nähe der Velikaya, dem größeren der beiden Flüsse Pskovs, hat Efim für uns eine Stadtführung vorbereitet. Das Wetter zeigt sich von seiner sonnigen Seite und so lassen wir uns gerne den Kreml mit der berühmten Dreifaltigkeitskathedrale zeigen, schlendern in der Sonne am Fluss entlang, wo nicht wenige Angler ihr Glück versuchen und besuchen noch weitere Sehenswürdigkeiten der Stadt. Dabei darf natürlich das Denkmal der Fürstin Olga nicht fehlen, die der Sage nach die Stadt gründete. Es ist den russischen Teilnehmern anzumerken, wie stolz sie auf ihre Stadt sind.

Früher hatte Pskov einen direkten Zugang zum Meer und war eine Hansestadt. Im Sommer diesen Jahres wird ein großes Hansefest gefeiert und viele Baustellen, unter anderem für die Restauration zweier mittelalterlicher Türme der Stadtmauer, sind zu sehen. Pskov ist ein stolzer Gastgeber.

Vor dem Abendessen in ihren Gastfamilien unternehmen die Schülerinnen und Schüler in unterschiedlichen Gruppierungen noch etwas in der Stadt. Wir Lehrerinnen und Lehrer sind abends beim Schulleiter des Kollegs zum Essen eingeladen. Herr W.W. Odnobokov und seine Lebensgefährtin haben ein überwältigendes Abendessen vorbereitet. Die vielen typischen russischen Vorspeisen – die selbst eingelegten Gurken sind ein Traum - lassen kaum Platz für die

Hauptgänge und den Nachtisch. Zwischendurch üben wir uns in der Tradition der Trinksprüche. Heute liegt ein sehr erlebnisreicher Tag hinter uns.

Sonntag 31. März 2019

Heute haben wir Gelegenheit, zwei berühmte Sehenswürdigkeiten in der Pskover Umgebung zu besuchen: Das Kloster in Petschory und die Festung Isborsk.

Der Ort Petschory liegt nur wenige Kilometer von Estland entfernt und wechselte im Laufe der Geschichte mehrfach die Staatszugehörigkeit. Früher war Petschory ein wichtiger Handelsstützpunkt und eine wichtige Grenzfestung. Mehrere Belagerungen durch Schweden, Ungarn, Deutsche, Polen und Litauer musste der Ort über sich ergehen lassen. Die aktuelle Staatszugehörigkeit scheint rechtlich Estland zu sein, das jedoch auf eine formelle Rückforderung verzichtet hat, sodass das Gebiet praktisch zu Russland gehört.



Zusammen mit unseren Gastgebern blicken wir zunächst auf das mit seinen blauen Kuppeln und goldenen Sternen fast schon ein wenig verzaubert anmutende Klostergelände, bevor wir durch das mächtige Tor in das Innere des Klosters gelangen. Seine Wurzeln liegen in den „von Gott erschaffenen“ Höhlen, die einst Zufluchtsort waren. Berühmtheit erlangte das Kloster unter anderem durch den Abt Kornelius, der im 16. Jahrhundert sowohl den Ausbau des Klosters als Festung vorantrieb, als auch eine Bibliothek und ein Ikonenmalerei-Werkstatt gründete. Tragi-

scherweise wurde er von Iwan dem Schrecklichen zum Tode verurteilt und enthauptet. Heute ist das Kloster ein religiöses Zentrum mit rund 90 Mönchen.

Nach einem Rundgang durch den für die Öffentlichkeit zugänglichen Teil des Klostergeländes haben wir eine Führung durch das Höhlensystem, welches als Grabstätte für bedeutende Mönche und wichtige Personen des öffentlichen Lebens dient. Das sehr spezielle Klima innerhalb der Höhlen verhindert eine Geruchsentstehung durch die Leichname. Es ist für alle eine besondere Erfahrung, nur von je einer Kerze begleitet in das Höhlensystem einzutauchen. So beeindruckend die Führung auch ist, wir sind froh, schließlich wieder am Tageslicht zu sein und machen uns auf den Rückweg zum Bus: Unser nächstes Ziel ist Isborsk.

Bevor wir die Festung in Isborsk besichtigen, stärken wir uns bei einem Mittagessen in einem der Restaurants in der Nähe der Festung. Da es heute relativ kalt und windig ist, freuen wir uns über den großen Kaminofen, der eine behagliche Wärme verstrahlt. Einige nutzen die direkt im Ofen eingearbeiteten Sitzplätze. Die Behaglichkeit wird auch von einer Katzenfamilie geschätzt, die zu unserem Entzücken auch sehr zufrieden auf die diversen Streicheleinheiten reagiert.

Isborsk wurde erstmals im Jahre 682 erwähnt und gehört zu den ältesten Burgen Russlands. Die Geschichte der Festung zeigt wiederholte Einnahmen durch unterschiedliche Feinde. Im späteren Verlauf wurde die Festung an einen anderen Ort verlegt, wo sie zunächst nur den

steinernen Wachturm „Lukowka“ und ansonsten hölzerne Palisaden hatte. Später wurden letztere durch Steinmauern ersetzt. Isborsk ist ein bemerkenswertes Beispiel einer alten russischen Festung. Dank Julia, die trotz ihrer anstehenden Prüfungen ein Referat für uns vorbereitet hat, erfahren wir einiges über die Geschichte und Bedeutung dieser Festung.

Im Laufe der letzten Jahre wurde viel Geld und Arbeit in die Renovierung und Restaurierung gesteckt, mit deutlich sichtbarem Erfolg.



Auch hat sich rund um die Festung eine touristische Infrastruktur entwickelt, die wir Lehrer noch vor wenigen Jahren so nicht vorfanden.



Abgerundet wird der heutige Ausflug durch den Besuch des Museums über das russische Leben in der Nähe der Festung. Hier können wir im großzügig gebauten Haus eines ehemaligen Kaufmanns neben dessen funktionaler Architektur auch verschiedene Dinge des (früheren) alltäglichen Gebrauchs bestaunen: Es gibt verschiedene Kleidungsstücke und Trachten, Kochutensilien und insbesondere eine imposante Sammlung an Samowaren.



Das Wort bedeutet so viel wie „Selbstkocher“ und wird zur Teebereitung genutzt. Wir erfahren, dass es Samoware aus Kupfer und solche aus Messing gibt, seltener aus Silber. Manche werden traditionell mit Holzkohle beheizt, manche elektrisch beheizt. Der Grad der eingearbeiteten Verzierungen ist ein Hinweis auf den Preis des Samowars und somit auch auf die ökonomische Situation seines Besitzers. Samoware waren wichtige Begleiter bei Verhandlungen und bei geselligen Anlässen.

Die wohl bedeutendste Fabrikation russischer Samoware lag in der Stadt Tula etwa 200 km südlich von Moskau. Ihre Blütezeit erlebten die Samoware ab dem 18. Jahrhundert, bis sie nach den 1960er Jahren allmählich von den elektrischen Wasserkochern verdrängt wurden. Heute erfreuen sich Samoware aber wieder zunehmender Beliebtheit: Er ist „kultig“. Über die Architektur des Hauses lernen wir, dass es neben dem Wohnbereich eine „Kältekammer“ gibt, die als natürlicher Kühlschrank fungiert, sowie einen Dachboden zum Lagern von Heu und von Kräutern oberhalb des Viehstalls.

Die „Sieben Quellen“ in der Nähe der Festung lassen wir wetterbedingt heute aus, was schade ist, versprechen sie ihrem Konsumenten doch ewige Schönheit und Gesundheit.

Wir können uns gerade rechtzeitig vor dem ankommenden Graupelschauer in den Bus retten, der uns nach diesem facettenreichen Einblick in die Geschichte der Pskover Region wieder in die Stadt Pskov bringt. Bis dahin ist der Schauer zum Glück vorüber und wir kommen trockenen Fußes nach Hause.

Montag 1. April 2019

Während die Schülerinnen und Schüler heute noch etwas länger schlafen dürfen, haben wir Lehrer ein Treffen mit Georgi Varlamov, dem Direktor für internationale Bildung und Forschung der Pskover Staatlichen Universität, zu der auch das Kolleg gehört. Wir diskutieren über das aktuelle Projekt und betonen von beiden Seiten die Wichtigkeit unserer Begegnungen.



Bevor wir in der Aula mit dem offiziellen Programm beginnen, wird unser heutiges Geburtstagskind Maximiliane zur Gratulation nach vorne geholt. War unseren aufmerksamen russischen Partnern dieses Detail doch tatsächlich aufgefallen!

Der heutige Vormittag steht ganz im Zeichen der musikalischen Kultur. Dazu hat das Kolleg auf die Unterstützung der Musiklehrerin Ewgenija Solotzewa zurückgegriffen, die uns durch diesen Teil begleiten wird.

Zunächst wird unter der Begleitung der traditionellen Balalaika eine reife rote Erdbeere, die stellvertretend für ein schönes Mädchen steht, besungen. Hierbei zeigt sich, dass unsere russischen Teilnehmer deutlich geübter im Singen sind als unsere deutschen. Aber unter Frau Solotzewas unermüdlicher Motivation gelingt es uns am Ende, das Lied halbwegs gut klingen zu lassen.

In der nächsten Phase werden nun mehrere verschiedene Grundelemente eines russischen Volkstanzes eingeübt. Trotz anfänglicher Überwindungshürden bei einigen Teilnehmenden haben schließlich alle sehr viel Freude dabei; es wird viel gelacht und es sieht nicht immer perfekt aus – aber am Ende passt es schon ganz ordentlich. Das Schöne an den Volkstänzen ist, dass man zusammen als Gruppe tanzt und harmoniert, und deshalb sind wir ja schließlich hier.



Für den Nachmittag haben unsere russischen Teilnehmer Präsentationen vorbereitet und auch mehrere Lernstationen entwickelt: Das Angebot ist sehr vielseitig, es geht um kulturell wichtige Ereignisse, Personen und Gepflogenheiten. So erinnern wir uns an die verschiedenen Typen von Samowaren, an die beiden Hunde Belka und Strelka, die 1960 als erste Lebewesen von Russland ins Weltall geschickt wurden und auch lebend wieder landeten - eine erste Hündin namens Laika hatte den Flug 1957 nicht überlebt - an Juri A. Gagarin als den ersten Menschen im Weltraum am 12.04.1961 und dass sein Flug 108 Minuten dauerte. Wir lernen, dass eine „schwarze Sauna“ eine Sauna ohne Schornstein ist und deshalb ihr Inneres rußgeschwärzt ist, dass man Sauna-Besen aus Birke, Eiche, Brennnessel und Nadelholz fertigt, dass Wodka aus Weizen, Roggen und Wasser hergestellt wird und man dazu gerne eingelegte Gurken, Salzpilze, Hering, Sauerkraut und Speck isst. Wir erfahren einiges über wichtige Pskover Persönlichkeiten und lernen noch ein paar historische Fakten. Saschas Präsentation über die geografische Größe Russlands über 11 Zeitzonen hinweg, seine geografische und biologische Vielfalt und über die aus vielen Volksgruppen zusammengesetzte Bevölkerung macht klar, dass es „die eine“ russische Kultur gar nicht geben kann, wenngleich es sicherlich einige Gemeinsamkeiten zwischen den Volksgruppen gibt.

Während unsere jungen Teilnehmer den Abend in den Gastfamilien und teilweise miteinander verbringen, genießen wir Lehrer das von Igor und Tatjana, seiner langjährigen Lebensgefährtin, bereitete köstliche Abendessen. Wie immer essen wir in Russland zu viel – es ist so lecker und mit so viel Aufwand und Sorgfalt zubereitet!

Dienstag 2. April 2019

Heute widmen wir uns traditionellen russischen Speisen. Dazu werden wir in die Mensa des Kollegs eingeladen um mit Unterstützung der Köchinnen dort tatkräftig zu agieren. Bevor wir jedoch in die Mensa gehen dürfen, müssen wir uns getreu den Hygienevorschriften mit einem Plastikkittel, Schuh-Überziehern und einer Kopfbedeckung ausstatten – was schon ein erstes Highlight dieses Tages darstellt.



Auf der Speisekarte stehen heute: selbstgemachte Pelmeni, Blini sowie Reibekuchen. Während die Reibekuchen genauso wie auch die deutschen Reibekuchen hergestellt werden, isst man die Blini-Pfannkuchen anschließend mit saurer Sahne in der herzhaften Variante oder mit Marmelade in der süßen Variation.

Für die Pelmeni wird zunächst ein Teig (700g Weizenmehl, $\frac{1}{2}$ Ei, 250 ml warmes Wasser, 15 g Salz) geknetet, der dann 30 Minuten ruhen soll. Für die Fleischfüllung werden 450 g Hackfleisch, eine kleine gehackte Zwiebel, ca. 90 ml kaltes Wasser gut vermischt und mit Salz und Pfeffer abgeschmeckt. Der fertige Teig wird auf eine Dicke von ca. 5 - 8 mm ausgerollt, aus dem nun beispielsweise mit einem Trinkglas kreisrunde Stücke ausgestanzt werden. Diese werden vorsichtig mit etwas Hackfleischmischung gefüllt und anschließend zugeklappt. Vorsicht: Wird zu viel Hackfleisch genommen, kriegt man die Pelmeni im nächsten Schritt nicht mehr richtig verschlossen! Die Teigblätter werden nun sorgsam ineinander geknetet, damit sie beim Kochen nicht auseinanderfallen. Beim Herstellen der Pelmeni erweist sich der Schulleiter, Herr Odnobokov, erneut als sehr begabter Koch: Er kann die Pelmeni sogar so verschließen, dass sie anschließend auch noch sehr schön aussehen. Die so gefertigten Teigtaschen werden in kochendem Salzwasser in 5 - 7 Minuten fertig gestellt.

Was für eine Erfahrung, zum Mittagessen selbst gemachte Pelmeni mit saurer Sahne oder Butter zu genießen! Wir nehmen reichlich und vermuten, dass die Küche sich vorab auf hungrige Gäste eingestellt hatte.



Der Nachmittag gehört dem Besuch einer großen ortsansässigen Brotfabrik. Hier zeigt man uns mehrere hochautomatisierte Backstraßen für verschiedene Broterzeugnisse, nur noch wenige Arbeitsschritte werden manuell erledigt. Es ist nicht nur für die Teilnehmer aus dem technischen Bereich sehr eindrucksvoll zu verfolgen, wie die an der ersten Station mithilfe von Maschinen gekneteten Teigklumpen automatisch portioniert, von geschickten Fließbänderanordnungen zu einer Kugel gerollt, über Ab-

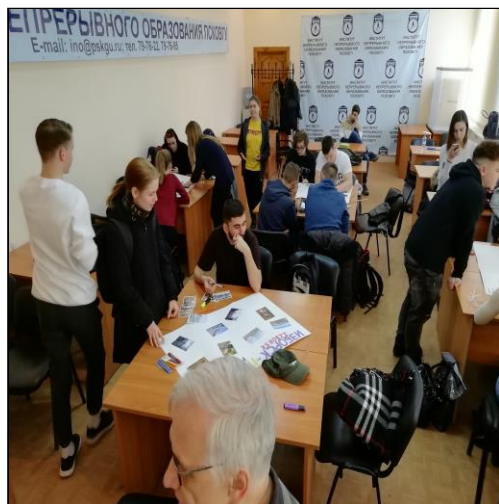
wurf- und Auffangvorrichtungen sowie Bänder zu verschiedenen Stationen und Öfen transportiert werden und allmählich ein Brot entsteht, das am Ende automatisch verpackt wird. Natürlich dürfen wir später auch frisch gebackenes Brot probieren – sehr lecker! Die Fabrik ist

so groß und über so viel Gebäude verteilt, dass wir zwischenzeitlich zwei kleine Gruppen verlieren, was aufgrund der firmeninternen Sicherheitsbestimmungen etwas heikel ist. Glücklicherweise können wir wieder zusammengeführt werden und fahren in das Stadtzentrum zurück, wo wir uns bis zum nächsten Morgen verabschieden.

Abends treffen wir Lehrer beim Abendessen Sascha, einen befreundeten Bauingenieur aus Pskov. Als Erklärung muss gesagt werden, dass die Partnerschaft zwischen unseren Kollegs aus einer Partnerschaft zwischen den Bauingenieuren der Fachhochschule Aachen und den Bauingenieuren der Pskover Staatlichen Universität entstand. Und wie die Dinge manchmal so laufen, war Saschas Tochter Anna vor vielen Jahren für einige Monate Praktikantin im Ingenieurbüro von Georg Spennes, dem Ehemann unserer Kollegin Evi Spennes, und hatte im Vorfeld bei den Spennes zu Hause gewohnt. Seitdem treffen wir Sascha regelmäßig, wenn wir in Pskov sind. Auch Olgas Sohn Vitalik ist heute Abend dabei und wird herzlich begrüßt. Aus dem kleinen Jungen, den wir damals kennenlernten, ist heute ein stattlicher junger Mann herangewachsen. Die Partnerschaft schmiedet langfristige Freundschaften.

Mittwoch 3. April 2019

Wie schnell die Zeit vergeht! Heute ist unser letzter Tag in Pskov. Am Vormittag wird in arbeitsteiligen Gruppen an der Dokumentation der Projektergebnisse gearbeitet.




Nach dem Mittagessen werden die Projektergebnisse anhand von den erstellten Plakaten präsentiert. Hier die Zusammenfassungen der Eindrücke der jeweiligen Arbeitsgruppen:

Das Wiedersehen

Die ganze Zeit haben wir uns auf das Treffen gefreut und jetzt haben wir es endlich geschafft.


Das erste Erlebnis war das Begrüßen in der Kirche. Wir haben uns gegenseitig begrüßt und es war sehr schön.



Наше восхождение началось с посещения церкви. Мы встретились и поприветствовали друг друга. Было очень приятно.

Was haben wir am ersten Tag in Pskov gemacht? Am ersten Tag haben wir eine russische Stunde gemacht. Für manche Austauschschüler war es schwer, aber irgendwie haben wir es hingekriegt.

Мы провели первую русскую встречу. Для некоторых было сложно, но somehow мы справились.




Wir wollen nicht noch einmal erzählen, was bei der Stadtführung war. Wir dachten und das wir euch nach euren Eindrücken fragen. Und das ist dabei rausgekommen...

Мы не хотим снова рассказывать о том, что было во время экскурсии. Мы подумали, что лучше спросить вас о ваших впечатлениях.

Nach der russischen Stunde haben wir eine Stadtführung durch Pskov gemacht.

После урока русского языка мы провели экскурсию по городу.






Pskov hat eine historische Geschichte hinter sich und hat ebenso sehr schöne Kirchen.

Псков имеет богатую историю и также очень красивые церкви.

Pskov ist auch bekannt als die Stadt der Kirchen und wurde in der Vergangenheit von mehreren Persönlichkeiten besucht wie beispielsweise Lenin.

Псков также известен как город церквей и в прошлом был посещен многими известными людьми, например Лениным.




Die Stadt Pskov ist sehr schön. Sie haben schöne alte Bauwerke aus dem Mittelalter. Die Menschen sind hier sehr aufgeschlossen und freundlich.

Город Псков очень красив. У них красивые старые здания из Средневековья. Люди здесь очень открыты и дружелюбны.

Was haben wir am Abend gemacht? Für den Abend haben die Russen für die Deutschen ein anderes Programm vorbereitet. Aber das ist eine andere Geschichte.

Что мы делали вечером? Для нас русские подготовили другое мероприятие. Но это уже другая история.



Снова встреча

ИЗБОРСК - ПЕЧОРЫ

IZBORSK - PETSCHORI



Timm

Wir haben eine Aussicht auf die Natur und Landschaft gesehen. Das haben wir der Burg.



Kelo

In Russland gibt es viele Kirchen und Klöster. Diese Kirche ist 100m von einem Kloster entfernt. In Pskov sind viele Kirchen. Но в Пскове много церквей и монастырей.



Timm

Wir haben ein Eichhörnchen gesehen. Das hat uns sehr gefallen.

Мы видели белочку, она нам очень понравилась.



Timm

Das viele Gold ist sehr beeindruckend. Die Kirchen und Klöster in Russland sind meist pompös beschmückt und dekoriert.



Papain

In den Abendstunden gibt es viele Aktivitäten. Es war sehr schön. Ich habe sehr viel gesehen.



Raphael

Wir sind mit den Austauschschülern in Pskov. Die Kirchen sind sehr schön. Ich habe sehr viel gesehen.



Papain

Die Kirchen sind sehr schön. Ich habe sehr viel gesehen.

Musik und Kultur / МУЗЫКА И КУЛЬТУРА

- Schwarze Banja
- Banja-Besen
- Yuri Gagarin (12. APRIL 1961)
- Flug dauerte 108 Minuten
- Russische Klamotten für den Winter
- Vodka
- RU Vodka 40 %
- 80,8 % Vodka
- Vodka mit Essen
- Samowaren Tula 1730
- Samowaren Übersetzung
- Samowaren Arten
- Berühmte Personen in Pskow
- Pskow ist 1116 Jahre alt
- Matrjoschka

Matrjoschka
МАТРОШКА

Samowar
САМОВАР

Vodka
ВОДКА

Banja-Besen
БАНЯ-БЕСЕН

Viertler Tag
ЧЕТВЕРТЫЙ ДЕНЬ

kochen
SCHASCHLIK
am
see

essen
& Besuchen
die
Brotfabrik

ГОТОВИМ
РУССКУЮ
ЕДУ

НА ХЛЕБОКОМБИНАТЕ

ЩАШЛИ
НА
ОМОЛО

Nachdem die Präsentationen gebührend gewürdigt sind, verabschieden wir uns bis zum frühen Abend zum gemeinsamen Abschlussessen in der Mensa.

Beim ausgelassenen Abendessen – die Angestellten der Mensa hatten für uns reichlich und natürlich wieder sehr schmackhaft gekocht – werden die letzten Ansprachen gehalten und die letzten Geschenke verteilt.



Als Ehrengast ist Herr Drosdow zugegen, der zu seiner aktiven Zeit als Schulleiter des Kollegs unsere Begegnungen mit unterstützt hatte. Wir freuen uns sehr, ihn an diesem Abend wieder zu sehen.

Donnerstag 4. April 2019

Auf nach St. Petersburg! Wenn es doch nur nicht so früh wäre Um 6:30 Uhr treffen wir uns mit den russischen Teilnehmern am Studentenwohnheim. Alle sind pünktlich und nachdem das Gepäck verstaut ist geht es los. Die Landstraße zwischen Pskov und St. Petersburg ist leidlich befahren, sodass wir gut durchkommen. Lediglich vor St. Petersburg wird der Verkehr erwartungsgemäß dichter.

Noch im Randgebiet der Stadt liegt unser erstes Ziel für heute: Das Blockade Museum, welches an die schreckliche Zeit der Belagerung der Stadt – die damals noch Leningrad hieß - durch deutsche Truppen vom 08.09.1941 bis 27.01.1944 erinnert. Die Stadt war von der Versorgung über den Landweg abgeschnitten. Das monumentale Museum liegt inmitten einer riesigen Verkehrsinsel. Eine Unterführung führt uns zunächst auf ein Plateau, von dem aus man über eine Treppe hinunter in eine große kreisförmige Fläche läuft, welche mit hohen stahlbewehrten kreisringförmigen Mauern umringt ist: Die Geometrie soll an einen Panzerturm erinnern.



Im Hintergrund läuft Schostakowitschs „Leningrader Symphonie“, deren zweiter und dritter Satz während der Belagerung in Leningrad entstanden. Wir sind sehr ergriffen von diesem Gesamteindruck.

Der eigentliche Museumsbereich liegt unterirdisch, wir erreichen ihn von hier aus. Das Museum ist multimedial konzipiert: Auf einer großen Leinwand ist ein ca. 10minütiger Film zu sehen, der einen Eindruck vom Leiden der Zivilbevölkerung während

der eisigen Winter der Belagerung vermittelt. Er zeigt die Verteilung der Essensmarken, die Ausgabe von zwei Scheiben Brot als Brotration, das Schöpfen von Wasser aus dem vereisten Fluss, Flakfeuer, verhungerte oder schon verhungerte Menschen, Leichen, die in Tüchern gewickelt, von Pferden in Massengräber gezogen werden, Tote auf den Straßen zwischen den Trümmern. Nachweisliches primäres Ziel der Belagerung durch die Nazis war nicht mehr nur die Einnahme der Stadt, sondern das Aushungern der Bevölkerung¹⁾.

In Schaukästen der riesigen unterirdischen Museumshalle liegen Briefe, Waffen und anderes technisches Gerät. Mithilfe eines 3D-Modells werden die verschiedenen Angriffsfronten im Verlauf der Belagerung gezeigt. Im Hintergrund läuft der regelmäßige Takt eines Metronoms, welcher zu Zeiten der Belagerung über den Rundfunk verbreitet wurde: Sobald der Takt verstummte, galt Luftalarm!

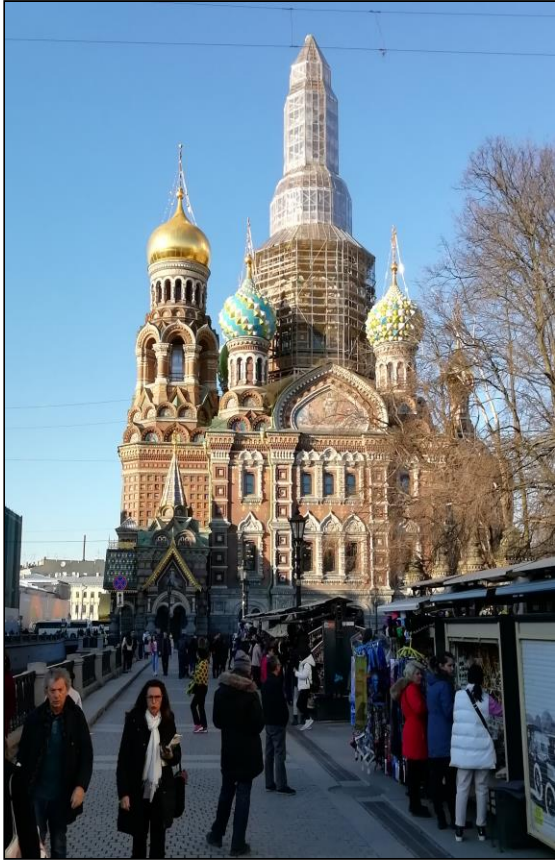
Etwas beklommen verlassen wir das Museum. Eindringlich kommt uns in den Sinn, dass wir zwar nicht verantwortlich für das Handeln unserer Groß- und Urgroßeltern sind – aber wir sind mit dafür verantwortlich, dass so etwas nie wieder passiert.

Nach dem Einchecken und einer Mittagspause in unserem Hotel „Russland“ gehen wir bei herrlichem Sonnenschein zu Fuß in das neue Multi-Media-Museum „Russland – meine Geschichte“. Dort werden in technisch beeindruckender Weise verschiedene Phasen der sowjetischen Geschichte und ihre jeweiligen nationalen und internationalen Protagonisten dargestellt. Leider sind die Erklärungen zurzeit nur auf Russisch zu lesen und die deutschen Teilnehmer benötigen mitunter die Erläuterungen ihrer russischen Gastschüler. Aber auch ohne Russisch-Kenntnisse wird deutlich, dass unsere moderne Welt nicht ohne diplomatische Beziehungen zwischen den Staaten funktioniert und dass deshalb jeder Staat sehr sorgsam seine Staatsvertreter aussuchen sollte.

Im Anschluss genießen wir das frühlingshafte Flair dieses Tages in dieser wunderschönen Stadt bei einem Spaziergang an einigen Sehenswürdigkeiten und am Fluss Newa vorbei: Menschen sitzen in den Parks, an vielen Ecken der Haupt-Einkaufsstraße Newski-Prospekt spielen Musiker oder gar ganze Bands – die Stimmung ist fast schon mediterran.

Bei der Rückfahrt zum Hotel staunen wir wieder über die langen Rolltreppen, die uns zu einer der am tiefsten gebauten U-Bahnen der Welt führen.

¹⁾ https://de.wikipedia.org/wiki/Leningrader_Blockade



Freitag 5. April 2019

Heute ist leider der Tag des Abschieds gekommen. Unsere russischen Freunde begleiten uns früh morgens um 5:30 Uhr zum Flughafen, nachdem auch die letzten Teilnehmer geweckt worden sind. Gerüchte machen die Runde, dass einige Teilnehmer fast gar nicht geschlafen und die deutsch-russische Freundschaft intensiv vertieft haben. Hauptsache ist aber, dass wir - dank des vorsorglich eingeplanten zeitlichen Puffers – rechtzeitig am Flughafen ankommen. Nicht alle wagen sich während der Busfahrt dorthin an das Frühstückspaket des Hotels, was aber nicht an dessen geschmacklicher Qualität liegen kann.

Vor der ersten Gepäckkontrolle im Abflugterminal ist es nun unausweichlich: Wir müssen uns voneinander verabschieden. Der Abschied ist begleitet von herzlichen Umarmungen, Beteuerungen, dass man sich wiedersehen werde und auch von einigen Tränen. Man hat sich im wahrsten Sinne des Wortes lieb gewonnen, trotz aller individuellen und auch teilweise auch kulturellen Unterschiede.



Während unsere russischen Freunde dem Heimweg nach Pskov antreten, passieren wir die letzten Kontrollhürden und kommen schließlich wohlbehalten in Düsseldorf an. Dort wartet bereits der Bus, der uns am frühen Mittag in Eschweiler absetzt.

Es ist schön, wieder zu Hause zu sein. Aber alle sind sich einig, dass es eine eindrucksvolle und wichtige Begegnung in Russland war.

Schlussfolgerung:

Für die jungen Erwachsenen beider Länder wurden wichtige Erfahrungen gesammelt, die ihre Persönlichkeit hinsichtlich der Haltung zu fremden Kulturen bereichert. Das Einlassen auf Andersartigkeit und der Versuch, diese zu ergründen und zu verstehen, helfen beim Abbau von Vorurteilen und fördern den Respekt und die Wertschätzung für Menschen mit anderen kulturellen Hintergründen.

Auch die gemeinsamen positiven Erlebnisse und Unternehmungen in den Gruppen und Gastfamilien tragen wesentlich dazu bei.

Dass während der gegenseitigen Besuche auch immer wieder Teilnehmende aus früheren Projekten gerne auf eine Stippvisite vorbeischaun zeigt, dass diese Erfahrungen nachhaltig sind.

Durch die Kontinuität der Projekte seit dem Jahr 2006 hat sich auch zwischen den Projektverantwortlichen auf beiden Seiten eine vertrauensvolle Beziehung etabliert, was für die gemeinsame Arbeit sehr förderlich ist.

Abseits der Politik sind diese persönlichen Erfahrungen aller Beteiligten geeignet, einen Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten. Aus diesen Gründen halten wir diese Projekte für sehr wichtig und werden alles daran setzen, diese auch in Zukunft weiter durchführen zu können.



Anmerkungen zur Öffentlichkeitsarbeit:

- Ein Projektbericht wurde in der Eschweiler Lokalpresse veröffentlicht und liegt der Abschlussdokumentation bei.
- Ein Film, der sowohl im Universitätsfernsehen gezeigt wurde als auch auf der Homepage russischen (https://drive.google.com/file/d/1azN7br1srMwSVdcTCs7p7QNB28keRVP_/view?usp=sharing) und deutschen Partner verlinkt ist, ist auf dem beiliegenden USB-Stick enthalten.
- Dieser Abschlussbericht wird auf Internetseite des Berufskollegs Eschweiler veröffentlicht und im Schaukasten „Internationales“ ausgehängt.
- Weitere Aushänge (Plakate bzw. Fotos) werden in den Schaukästen der beteiligten Partner ausgehängt.